

Wie sagt man so schön, alles Gute kommt von oben! Und im Fall des 7-jährigen Damion ist es auch ganz wörtlich gemeint. Denn es passiert ja auch nicht alle Tage, dass einem, wenn auch nicht „Millions“, wie der Filmtitel behauptet, aber immerhin doch eine Tasche mit einer viertel Million Pfund auf den Kopf fällt. Aber Damion ist ja auch ein ganz besonderer Junge, alleine schon wegen der Tatsache, dass seine imaginären Freunde nicht etwa irgendwelche konventionellen Superhelden sind, sondern eben Heilige aller Art. Noch kurz vor dem Zusammenstoß mit dem besagten Batzen Geld hatte er sich gerade noch mit der heiligen Klara von Assisi unterhalten (die ja angeblich die Schutzpatronin des Fernsehens sein soll, falls es so was überhaupt gibt), und die einfach mal in seinem aus Pappkartons gebauten Haus vorbei geschaut hat um sich ein wenig mit ihm zu unterhalten und derweil einen Joint zu rauchen.

Doch nun erstmal zurück zum ernsthafteren Teil des Lebens, in dem die beiden Brüder, Damion und Anthony, gerade erst ihre Mutter verloren hatten und nun der Tatsache gegenüber stehen zu entscheiden, was man in ihrem Alter und überhaupt, mit soviel Kohle anfangen soll. Denn diese Entscheidung, bei der ihre Meinungen doch ziemlich konträr verlaufen, ist nicht der einzige Haken am plötzlichen Geldsegen. Hinzu kommt nämlich noch, man soll's kaum glauben, dass in einer Woche in England die Euroumstellung angesetzt ist. Außerdem war das ganze natürlich doch kein Geschenk des Himmels gewesen, sondern der eigentliche Empfänger **Schrägstrich** Bankräuber, hat mittlerweile die Spur des verschwundenen Geldes aufgenommen...

Mit Millions schlägt Danny Boyle doch ganz schön aus seiner Art, obwohl er mit dem Film „Shallow Graves“ schon mal ein ähnliches Thema behandelt haben soll, damals aber eher noch mit gewohnt expliziter Gewalt und Totschlag. Mit „Trainspotting“ ist Boyle so richtig berühmt geworden, mit „The Beach“ hat er sich auch mal einen gehörigen Fehltritt geleistet und zuletzt in „28 Days Later“ einfach mal ganz Großbritannien wegen einer Zombieseuche unter Quarantäne gestellt.

In „Millions“ regiert nun ein ganz anderer Ton, keine Spur von Junkies, Virus-infizierten Killern, oder übereifrigen Abenteuer touristen. Hier ist eher Familienfilm angesagt, aber keine Angst, wer sich nun wiederum sofort bei diesem Ausdruck zu gruseln anfängt, muss gar nicht so sehr alarmiert reagieren. Denn Boyle präsentiert uns hier zwei gewitzt charmante und clevere Hauptdarsteller, die auf unterhaltsame Weise und nach unterschiedlichster Philosophie, versuchen mit dem Zeitbegrenzten Geldsegen umzugehen. Während Damion als ungezwungener Guter Samariter verzweifelt nach Armen Menschen sucht, denen er des Nachts, natürlich begleitet vom lateinisch sprechenden Sankt Nikolaus, bündelweise Geld in den Briefkasten zu stopfen versucht, sucht Anthony eher sein kapitalistisches Glück, mit sinnvoller Finanzierung in Immobilien und die erkaufte Freundschaft der halben Schule, die ja passender Weise auch noch Allerheiligenschule heißt.

Trotz vieler thematischer Gefahrenzonen, mit religiösen Meinungen anzuecken, der Frage nach dem Richtig oder Falsch in der gegebenen Situation oder dem Tränendrüsenfaktor angesichts des Todes der Mutter, bleibt all dies eher unterschwellig im Hintergrund. Petrus enthüllt auf charmante Weise ein wenig über den wahren Hintergrund einiger Wunder Jesu, Anthony ist wegen kapitalistischer Tendenzen keineswegs der Böse Bruder. Im Gegenteil, Boyle schafft es auch, uns nicht mit altklugen und frühreifen Kindern bzw. Erwachsenen zu nerven, sondern hält seine Charaktere angenehm - unterhaltsam - menschlich. Am Ende geht es nämlich nicht um das Richtig oder Falsch, sondern eher um den Verlust, nicht nur des Geldes, denn so böse ist der Bankräuber dann doch nicht, sondern den Verlust der Mutter, mit dem die einzelnen Familienmitglieder noch auf verschiedenste Weise fertig werden müssen, obwohl es mit dem Satz „unsere Mutter ist gerade gestorben“ jetzt immer Süßigkeiten für umsonst gibt. Es wird einem dann doch nicht schlecht von einer Überdosis Drama oder allzu vielen Heiligen. „Millions“ bleibt ein kleiner, aber auch für Erwachsene

durchaus sehr unterhaltsamer Familienfilm, der einen für anderthalb Stunden zum Schmunzeln bringt. Als clever-seichte Unterhaltung doch zu empfehlen... Und was würdet ihr eigentlich mit einer Million Euro tun?

© Sandra Pauly 2005 für Xinemascope